

Der Ungarische

ISRAELIT.

Ein unparteiisches Organ

für die gesammten Interessen des Judenthums.

Erscheint jeden Freitag.

Eigenthümer u. verantwortlicher Redacteur:

Dr. Ign. W. Bak,

emerit. Rabbiner und Prediger.

Budapest, den 14. März 1879.

Abonnement: ganzjährig nebst homiletischer Beilage: 8 fl., halbjährig 4 fl., vierteljährig 2 fl., Ohne Beilage: ganzj. 6 fl., halbj. 3 fl., viertelj. 1.50. Homiletische Beilage allein ganzj. 2 fl., halbj. 1 fl. Für das Ausland ist noch das Mehr des Porto hinzuzufügen. Inserate werden billigst berechnet.

Sämmtliche Einsendungen sind zu adressiren an die Redaktion des „Ung. Israelit“ Budapest, 6. Bez., Róni sgt. Nr. 24, 2. St. Unbenützte Manuskripte werden nicht retournirt und unanfertigte Zuschriften nicht angenommen, auch um leserliche Schrift wird gebeten.

Inhalt: שר מזמור — Ernst-launiger Vortrag. — Die Pariser „Alliance“ und unsere Großen. — Thierhetz und Bücherschutz. — Wochen-Chronik. — Feuilleton. — Literarisches: Zwei dunkle Bibeln. Rezension Siklós. — Inserate.

ש י ר מ ז מ ו ר *

לכבוד המלך

פ ע ר ע נ ין י א ש ע פ ה ר א ש ון

ולכבוד המלכה

ע ר ש ע ב ע ט

ליוב מלאת חמש ועשרים שנה ליום חתונתם, הוא יום ארבעה ועשרים לחדש אפריל 1879. יי ידים הוד וקרן משוחיו!

לימן המלך חבצלת

נצבה, אשה נאמנה,

טובת שכל, לבעלה עמרת

זה חמש ועשרים שנה

הארץ שדו ימי הגברת,

חדש נעורי העדינה.

יחי פערענין יאשעף וערשעבעט!

וצאצאיהם כן פקוד נא!

אל, אלהינו בשמים,

שמור והגן בעד מלכנו!

שרשיו יפרחו כעל מים,

נל זאת נשא כפינו;

ישגב צדיק, ישבע חיים,

ידאח שלום וברכה.

שים עליו לטובה עינים

ונסו יגון ואנחה.

יוסף קירץ

*) Nach der Melodie des „Szózat“ oder der des „Gott erhalte“.

Ernst-launiger Vortrag

über das kaufmännische Wesen und den Kaufmannsstand, von altem und neuen Gesichtspunkte, gehalten am 30. November 1878. im Prunksaale der hiesigen israelitischen Religionsgemeinde.

(Schluß.)

Da also die Menschheit dem Handel und der Industrie soviel an äußern und innern Gütern verdankt, so ist es auch nur billig, wenn dem kaufmännischen Wesen mit allem was drum und dran, so viele Aufmerksamkeit und Pflege seitens des Staates, so viele Tempel- und Ruhmeshallen, so viele Akademien u. d. Lehranstalten allenthalben gewidmet und errichtet werden. Ebenso gerecht und billig ist es nur, wenn der Kaufmannsstand den ersten Rang in der Gesellschaft einnimmt und selbst dem Gelehrten voransteht, denn was Großes auch die Wissenschaft zur Veredelung des Herzens und des Geistes leisten mag, bringt doch nur Tropfenweise in die großen Volksmassen, was aber der Handel für's Leben, die reiche Erfahrung aus dem Leben und die Praxis in dem Leben lehrt, das redet in tausend Zungen, in der Sprache aller Völker, klar und demonstrierend mit unwiderstehlicher Gewalt.

Der Mammon, eigentlich das Capital ist aber auch der Schöpfer vieler wolthätiger Anstalten und Institutionen im großen Style, denn außerdem, daß er zahllosen Menschen nützliche Thätigkeit und Auskommen gewährt; verdanken wir ihm Hospitäler, allerlei Myle, Gehilde der Kunst und — wer könnte sie alle nennen —

Doch, auch der Uebel verdanken wir dem Handelsgeiste unserer Zeit, da tritt uns nicht selten die rohe Selbstüberschätzung entgegen, dann die allgemeine Sucht nach Reichthum mit ihren Folgen von Defraudationen, allerlei Schwindel und Betrug, Immoral und Sittenverderbtheit, ferner die Verhölzerung unserer Jugend — Indessen klagte auch schon Horaz vor zwei Jahrtausenden über dasselbe Uebel: Unfere Jugend, ruft er, lernt durch lange Rechnungen ein Pfund in 100 Theile zerlegen, Söhnchen des Albinus: Sage, wenn man von 5 Unzen 1 wegnimmt, wie viel bleibt? Nun, du hast es ja sonst gewußt? Ein Drittheil . . . Schön, du wirst dein Vermögen zusammenhalten! Thut man aber eine Unze hinzu, wie viel macht das? Ein halbes Pfund. Hat aber dieser Koss, fährt er fort, diese Habgucht das Gemüth einmal angesteckt, wie kann man da noch auf Gedächtnisse hoffen, die werth wären mit Federnöl getränkt und in Cypressenholz aufbewahrt zu werden!

Und diese trockene Ziffern-Erziehung, sie ist in der That ein großes Uebel, denn das ist dem Frühling seinen Sonnenschein und der Blume ihren Schmuck rauben!

Nicht minder ist es ein Uebel, daß bereits die höchsten Ideale der Menschheit zum Geschäft geworden und bloß vom geschäftlichen Stand- und Gesichtspunkte aus betrachtet und behandelt werden, so ist die

Religion bloß ein Transito- oder Expeditionsgeschäft, das uns in ein besseres Jenseits befördern soll der Krieg ein blutiges Geschäft; der Unterricht ein Zeitgeschäft; die Ehe ein Börsengeschäft, wo oft schwere Differenzen zu begleichen sind, die Literatur ein Papier- und Makulaturhandel; die Medizin ein Leichenausstattungs-lager — die Advokatur eine Auszieh-anstalt *Hony soit qui mal y pense* — — — die Justiz ein Alles für Geld- pardon ein Geld für Alles-Geschäft, die Diplomatie eine Masken-Leihanstalt u. s. w. u. s. w.

Da indessen nichts vollkommen auf Erden, selbst diese meine Vorlesung nicht, und alles was Licht auch Schatten hat, so will ich auch mit dem Handelsgeiste unserer Zeit nicht allzustrenge ins Gericht gehn. Hatte das Mittelalter seine Ideale und seine Illusionen, warum sollte sich die neue Zeit nicht wieder der weitgehendsten Realistik in die Arme werfen dürfen — Beide sind Irrthümer und so dürfte die Wahrheit in der Mitte liegen, die hoffentlich auch gefunden werden wird.

Hiermit schließe ich und rufe Ihnen ein „Gott befohlen“ bis aufs Wiedersehen zu!

Thierhek und Bücherschutz.*)

Fast an kein Schriftthum der Welt wagten sich Oberflächlichkeit und Halbwisseri so oft und ungestraft heran als an das jüdische; dieses mußte gerade so wie dessen Jahrhundert hindurch rechts- und schutzlose Träger, Urtheile und Behauptungen über sich ergehen lassen, deren Grund in allem Andern eher, denn in genauer Kenntniß und gründlicher Erforschung desselben zu suchen ist.

Selbst sonst vorurtheilslose Gelehrte vom Range eines Herder, Renan u. s. w. konnten sich nicht zu jener Höhe aufschwingen, von welcher aus ihnen das jüdische Schriftthum in dem ihm eigenen, von Voreingenommenheit und vornehmer Geringschätzung ungetrübtten Lichte erschienen wäre. So, um nur ein Beispiel anzuführen, spricht jener den Juden des biblischen Alterthums zwar nicht die Fähigkeit zum Schaffen, wohl aber den Besitz eines Dramas ab, während doch schon Origines (Comment. in Cant. cant. prol.) die dramatische Form des Hohenliedes anerkennt. Renan destillirt den biblischen Gottesbegriff diesen Fruchtkeim, aus dem sich denn Civilisation der Menschheit zu schönsten Blüthe entfaltet, zu einem bloßen monothemischen Instinkt und der scheinbare Mangel einer Mythologie der Hebräer nach Art der griechischen, wurde nicht selten mit dem Mangel an dichterischer Begabung identifizirt. (Grau: Semiten und Germanen, dagegen Nork: Biblische Mythologie des alten und neuen Test. Dr. Schulze, Handbuch der ebräischen Mythologie. Goldzäher; der Mythos bei den Hebräern).

* Dieser gebiegene Aufsatz meines theuern geliebten Freundes und gelehrten Mitarbeiters, liegt schon seit längerer Zeit in unserem Pulte und konnte bloß wegen Anhäufung zahlreich anderer Arbeiten, theils übersehen, theils absichtlich verschoben werden.

„Absprechend über Gegenstände zu urtheilen“ — sagt ein gründlicher Kenner des alten jüdischen Schriftthums — „zu deren selbstständiger Erforschung es an den nöthigen Voraussetzungen und Fähigkeiten gebricht, würde man sich wahrlich auf jedem andern Gebiete doppelt und dreifach bedenken; nur dem Judenthume gegenüber glaubt man mit souveräner Willkür zu Werke gehen zu dürfen.“

An diese, auf alltägliche Erfahrung sich stützenden Worten erinnerte uns ein in der Weihnachtsnummer des „Bester Lloyd“ unter der Ueberschrift: „Eine Petition an den ungarischen Reichstag“ erschienener Artikel, der die Vivisection als einen strafwürdigen Akt rohester Barbarei zum Gegenstande hat. Verfasser jenes beachtenswerthen Artikels ist kein Geringerer, als der durch schriftstellerische Berve, Tiefe der Empfindung, kritischen Scharfblick und Gediegenheit des Ausdruckes vortheilhaft gekannte Hieronymus Lorm. Nur die wohlthuende Wärme, die aus jeder Zeile dieses merkwürdigen Artikels weht, sowie der achtunggebietende Hochsinn, der sich in der eifrigen Fürsprache des Verfassers für das Recht und den Schutz des wehrlosen Thieres gegenüber der vorwiegigen Wisbegier und dem ungezügelten Forscherdrang manifestirt, bestimmen uns einer Behauptung des geschätzten Humanisten entgegen zu treten, die, wenn sie auf Wahrheit beruhte, geeignet wäre, Feinden jüdischen Schriftthums neue Angriffswaffen zu liefern. „Judenthum und Christenthum“ — sagt Lorm — „vergassen an das Thier.“ Dem gegenüber erlauben wir uns in diesem Blatte auf nachfolgende Stellen im alttestamentarischen und talmudischen Schriftthum zu verweisen, aus denen in unzweideutiger Weise erhellt, daß der humane Sinn des Judenthums es nicht unterließ, auch das schwache und wehrlose Thier in seinen Zauberkreis zu ziehen.

Gleich das erste Buch Moses läßt den Patriarchen Jakob nicht allein rücksichtlich seiner Kinder, sondern auch seines Klein- und Rindviehes zärtliche Fürsorge bekunden, denn: „wenn man sie auch nur einen Tag überanstrengt, dann könnten sie allesamt zu Grunde gehen. „Wenn du den Esel deines Sessers sich unter seiner Last, lagern siehst“ — lesen wir im zweiten Buche Moses — (vgl. auch V, 22, 3): unterlasse es nicht, ihm auf die Beine zu helfen, ja aufhelfen sollst du ihm.“ — „Junges Rind, Lamm oder Ziege, bleibe sieben Tage lang unter mütterlicher Obhut“ — gebietet das dritte Buch Moses. Im vierten schreitet gar ein Engel zum Schutze des von seinem Eigenthümer arg mißhandelten Thieres ein. — Im Dekalog rangiren Mensch und Thier bezüglich der Sabbatruhe auf gleicher Stufe (V. 5, 14), und beim Ausheben von Vogelnestern gebietet die Schrift schonungsvolle Rücksichtnahme auf das Zartgefühl der Mutter. (daf. 22, 6).

Unter den profetischen Schriften nennen wir bloß das Buch Jonah, das besondere Rücksicht auf das Thier nimmt. Als Motiv für die Verschöpfung der Stadt Ninive von selbstverschuldetem Untergange wird daselbst der Umstand geltend gemacht, daß in

der arg bedrohten Stadt „viel schuldloses Thier sich befindet.“

Ganz besonderer Sorgfalt erfreut sich in den sogenannten Hagiografen das Thier seines der Psalm-Spruch- und Gnomendichters (Psalm 36, 7; 104, 14, 147, 9. Sprüche Solomon 12, 10. Job 12, 7, 35, 11.) ja in seiner Skepsis betreffs des Vorzuges des Menschengeistes vor der Thierseele präsentirt sich uns Kohelet als der Vorläufer Haekels und Karl Vogts.

Bezüglich der Inschußnahme des Thieres gegen gleichgültige oder gar rohe Behandlung, bleibt das talmudische hinter den biblischen Schriftthum keineswegs zurück. Hervorragende Talmudlehre zählt das Thier zu seinen eifrigen Protektoren. So räumt R¹⁵ (blühte um 175 bis 247) der Fütterung der Hausthiere die Priorität vor der Tafel des Eigenthümers ein (Berachoth 40) und dem in gefährliche Situation gerathenen Thiere werthtäugliches Mitgefühl zu bezeigen, dünkt ihm ein biblisches Gebot, vor dem die sonst skrupellos einzuhaltenden Sabbathfeier zurückzutreten hat (Sabbath 128). In ethischer Beziehung gilt vom Talmud das Thier sogar als nachahmenswerthes Muster und Beispiel. „Wäre das geoffenbarte Gesetz nicht“ — sagt Jochanan (bl. um 199 bis 279) — „so konnten wir Anstand von der Kage, Ehrlichkeit im Erwerbe von der Ameise, Sittsamkeit von der Taube und Umgangsformen vom Huhn lernen“ **) (Erubin 100). Mit besonderer Behemung geißelt der Talmud Theilnamlosigkeit dem leiderden Thiere gegenüber. So läßt er Rabbi dreizehn Jahre Zahnschmerzen leiden, weil er: einem ächzenden und stöhnenden Kalbe, das zur Schlachtbank geführt wurde, die Worte zurief: „Nun! das ist ja deine Bestimmung!“; läßt ihn aber wieder genesen, als er bei Gelegenheit einer Massenmassacre von welcher Mäuse bedroht sind für die verfolgten Thiere mit den Worten einsteht: Laßt sie doch! erstreckt sich doch auch die Barmherzigkeit Gottes auf sämtliche Geschöpfe!“ (Jeruschalmi Kelaim 32). In gewissen Fällen wahr der Talmud den Vortheil des Thieres eher als den des Menschen, z. B. beschränkt er das Verbot während der Arbeit dem Thier das Maul zu verbinden, um nicht von der aufzuarbeitenden Frucht genießen zu können, nur auf das vernunftlose Thier (Baba Meziah 89, Sifre 3. fünften Buch Mos. 25, 4).

Fügen wir noch zu den allegirten Beweisstellen die Erzählung des jerusalemischen Talmud (Sabbath 8, Midrasch zu Psalm 36) von der sonderbaren Rechtspflege, wie sie im Reiche Alexanders des Großen herrschend gewesen sein soll, in Folge welcher die ungestörte Ordnung im Haushalte der Natur ausschließlich auf die Rücksicht des Schöpfers mit dem schuldlosen Thier zurückzuführen sei, ferner die Legende von dem Vorzug, den die Weisen den hungernden Hunden des Königs vor der Leiche desselben einräumten (die Fütterung jener am Sabbathe gestatteten sie, die unmittelbare Berührung dieser verboten

**) Der geschätzte und gelehrte Verfasser führt diese, scheinbar nicht hierher passende Stelle nur an, um zu beweisen, daß unsere Alten den Thieren die vollste Aufmerksamkeit schenkten.

sie (Sabbath 30.) bedenkt n'an ferner, daß der Mikrologie, w'e sie in den Schlachtregeln der Juden zu Tage tritt die Rücksicht auf die möglichst leichte Todesart der dem Genuße freigegebenen Thiere zu Grunde liegt: (siehe Maimonides: Führer der Irrenden III. B. Cap. 48): so dürft die Behauptung: „das Judenthum vergaß an das Thier“, selbst von unserem trefflichst. Feuilletonisten Lorm in das Reich der Lebende verwiesen werden.***)

Bapa, im Februar 1879.

Dr. M. Klein.
Oberrabbiner.

Die Pariser „Alliance“ und unsere Großen.

Wie man uns mittheilte, hätte sich die Pariser „Alliance isr. univervelle“ hier einige Protectoren „erbettelt“, die sich endlich veranlaßt gesehen haben, ein Actionscomité zusammen zu „pauken“, das in einer Sitzung den Beschluß gefaßt hätte in einer andern Sitzung, einen Beschluß zu fassen. In dieser Sitzung sollen sich drei Meinungen geltend gemacht haben; die Eine nämlich soll sich zu Gunsten der Alliance, eine Andere für einen Anschluß an die Wiener „Allianz“ und eine Dritte schließlich für eine selbstständige speziell ungarische Vereinigung ausgesprochen haben. Bei dieser Gelegenheit sollen in der Hitze des Gefechtes Reden gefallen sein, die nichts weniger als recitificabel wären. Darob großer Lärm in irgend einem jüdischen Blatte, das uns niemals zu Gesicht kommt, Replik und Duplik u. s. w. Das Alles ist zwar nichts Außergewöhnliches und kümmert uns sowenig als der Bart des Propheten. Da wir jedoch theils mit dem Vorwurf belästigt wurden, weil wir diese an und für sich wichtige Angelegenheit ganz und gar ignorirten, theils aber indirect angegangen sind unsere unmaßgebliche Stimme zu erheben, so wollen wir versprochenmaßen ein- für alle Mal unsere Ansicht en general, wie speziell in dieser Sache, schon sagen:

Wir haben es schon öfters ausgesprochen, und wiederholen es, daß unsere hiesigen geistigen, moralischen wie administrativen Zustände, mit dem verrottenen Cliqueswesen uns so sehr zuwider und ekelhaft, daß wir gerne gewaltsam Augen und Ohren verschließen, um eben nichts sehen und hören zu müssen. Oder sollten wir etwa unser Blatt zum fortlaufenden Basquill umgestalten? oder etwa in gerechter Entrüstung mit dem Kopf an die Wand rennen — ? Und was vermöchte wol unsere vereinzelte Stimme, und donnerte sie auch gleich der Posaune des jüngsten Gerichtes, gegenüber einer Phalanx von lauter (eingebildeten) Goliathen — soviel ist gewiß, daß unsere Aristocratie des Geistes das Ansehen und die Würde der Wissenschaft, wie der Thora, selber in den Augen des Geldpöbels erniedrigen, und zwar dadurch, daß Theils kein Mannesmuth herrscht persönlich für die Heiligthümer des Judenthums mit Wärme und Energie einzustehn . . . Theils, daß jede einzelne Kraft

für sich eine Macht, ja die Zentralsonne bilden möchte, um welche sich alle andern als Trabanten bewegen sollen . . . Das der ignorante Geldpöbel, welcher des offiziöse Judenthum bildet, in seinem übermüthigen Parvenüethum, sodann alles was jüdisch und jüdische Intelligenz ist, verächtlich über die Schulter ansieht, ist ja nur ganz natürlich . . . Und unter solchen Umständen, wer sollte da den Muth nicht verlieren in dieses Gewebe von Unerquicklichkeiten, lösend einzugreifen. Mögen sie nur das Unkraut wuchern lassen, und das Unkraut gedeiht gar vortrefflich . . . Das klägliche Ende wird wahrhaftig nicht ansbleiben . . . Das ist unsere Ansicht und darum ist unser Standpunkt . . . Schweigen, wenn dies überhaupt ein Standpunkt genannt werden kann.

Was aber speziell die „Alliance“ betrifft, so haben wir Folgendes zu sagen: Seit 5 Jahren arbeiten, d. h. schreiben wir zu Gunsten dieser großen und heilbringenden Verbrüderung in **uneigennüßigster Weise**, denn seitdem der sel. Ab. Cohn todt ist, senden wir an die „Alliance nicht einmal ein Exemplar, um uns nicht einmal den Schatten eines Dankes zu erwerben . . . und unzählige Mal anregten und rügten wir, daß die „Alliance“ hier vertreten sein möge, und warum sie es nicht ist — endlich schaffte sich dieselbe einige „hochmögende“ Protectoren hier und es kam bis — zu einer Sitzung und da — wurden wir als der einzige Vertreter der jüdischen Presse in Vaterlande, weber als solcher noch in irgend einer Form und Weise hievon verständigt während zweifelsohne irgend ein „Z ü n g e l c h e n“ des ersten besten sogenannten politischen „Klatschblattes“ durch seine Anwesenheit die Versammlung „verschönte“ . . . Wir sind wahrlich beileibe nicht so ambitiös, oder überhaupt so kleinlich, als daß es uns verdrießen sollte, wenn wir von unsern allzujämmerlichen Großen die in ihrer Einbildung gar so hoch stehen, daß sie gar keinen Spiegel finden können, um ihr selbstgefälliges „Ich“ genug bewundern zu können, übergangen werden, aber kommt es dazu, daß auch wir unsere Stimme, wie billig erheben sollten, so lassen wir es wol bleiben, **כי מכבד אכבד** ist auch unser Grundsatz, wenn wir auch nicht den Nachsatz wünschen!

Leider gibt es bei uns so vielerlei öffentliche Meinung daß viele unserer „Großen“ der Ansicht sind an gar keine glauben zu müssen und das ist ein gar schwerer Irrthum. Doch hierüber wollen wir gegenwärtig kein Wort verlieren und so sagen und betonen wir nur noch zum so und so vielen Male, daß wir nur Gleiches mit Gleichem vergelten bis — uns einmal die Laune überkommt zu sprechen und dann wird es uns wahrhaftig an Material nicht fehlen.

B.

Wochen-Chronik.

Oesterr.-ung. Monarchie.

***) Unser geehrter Freund hätte noch hinzufügen können, daß der Talmud weitläufig die Frage diskutiert, ob ein Thier zu quälen schon mosaisch oder bloß rabbinisch verboten sei.
D. R.

** Einen Act kindlicher Pietät theilte man uns in Folgendem mit: Der durch ein scheues Pferd getödtete L. G. Schlesinger von hier, hatte einige Gul-

den bei der hiesigen Gemeinde sowol, als bei der Chewra-Raditscha zu begleiten, da derselbe jedoch plötzlich gestorben wurde, so wurden die kleinen Rechnungen an dessen Söhne, denen er viele schwere Tausende erw...arb und hinterließ, zur Begleichung geschickt, welche dieselben aber — **ohne zu bezahlen, zurückwiesen!** Diese generöse Handlungsweise, zeigt entweder, daß die Söhne ihren Vater so gut kannten, daß sie wußten, sie handeln nur in seinem Sinne, oder sie sind an und für sich so hochherziger Natur. In beiden Fällen verdient diese kindliche Pietät als Muster aufgestellt zu werden.

** Ueber die Maßregeln seitens der hiesigen Religionsgemeinde um jeder fernern Ungebührlichkeit in der Geldgebarung vorzubeugen, können wir nur das Beste berichten, so z. B. müssen alle während des Tages einkassierten Gelder noch am selben Tage eingeliefert werden, Quittungen, von den Zahlern selber unterschrieben etc. etc. sein. Demnach sind alle anderenartigen in manchen andern Blättern gebrachten Nachrichten zu berichtigen.

** Die hiesigen Schomrehadaß erzählen, daß im hiesigen Kultustempel mit Vorwissen des Rabbinates ein Orgelkonzert stattfand, welches Letztere eine schändliche Lüge ist.

** Unter dem Titel „Honpolgar“ erscheint in Steinamanger eine ungarische Zeitschrift für Deutsche, redigirt von Adolf Roder, dem Herausgeber des „Brieffichen Unterrichtes für das Selbststudium der ungarischen Sprache“ und noch anderer ungarischer Sprachwerke.

In diesem Organ wil der Herausgeber ein unfehlbares Fortbildungsmittel den Lesern deutscher Zunge bieten, die bei einigen grammatikalischen Vorkenntnissen Gründlichkeit und Geläufigkeit in der ungarischen Sprache und Literatur auf eine amüsante Weise erzielen wollen. Das erste und zweite Heft der Zeitschrift liegen uns in recht netter Ausstattung vor, und bieten dieselben außer den wichtigsten Tagesereignissen auch Produktionen ungarischer Schriftsteller mit fortlaufenden sachlichen und grammatikalischen Erklärungen, zum Schlusse ein alfabetisches Verzeichnis der im Hefte vorkommenden schwierigen Wörter. Ganzjähriger Pränumerationspreis ist 2 fl., halbjährig 1 fl. 15 kr. Die Gebühren sind an den Herausgeber in Steinamanger zu senden. Die Methode ist sehr praktisch und vollkommen geeignet, die besten Resultate zu erzielen, weshalb wir dem Unternehmen unsern Beifall zollen und dasselbe dem Publikum warm empfehlen.

Penilleton.

Die Juden der Revolution.

Historische Novelle

von Dr. Josef Cohné in Arad.

V. CAPITEL.

(Fortsetzung.)

Schmelke glogte ihn mit seinen Augen an, ohne ein Wort zu entgegennen. Aergerlich fuhr ihn jetzt Romanits an:

— Teufel, so habe ich nicht verstanden meine Worte „stumm gegen Jeden von diesem Augenblicke,“ daß du vor mir die Rolle des Taubstummen spielen sollst!

Als Probe laß' ich es gelten und damit genug.

Da aber Schmelke trotzdem keine Miene machte, aus seiner angenommenen Rolle herauszutreten, so erhob Romanits drohend seine Hand und schrie:

— Kerl, willst du antworten oder . . . fühlen?

Schmelke trat erschrocken einen Schritt zurück, riß Augen und Mund auf, bog seine Füße nach Innen und seine Handflächen nach Außen und brach in ein solch klägliches Gewinsel aus, daß Jeder, der ihn nicht kannte, ihn für einen vollkommen blödsinnigen Taubstummen halten mußte.

Romanits hielt sich die Seiten vor Lachen und sprach:

— Du hast mich besiegt, Schmelke; du bist der größte Piffikus, den ich kenne. Aber jetzt antworte.

Schmelke wollte aber auf keine Weise sich zum Sprechen bewegen lassen.

— Warte nur, du durchgetriebener Hallunke, ich will dir gleich den Mund öffnen! sprach Romanits für sich und setzte laut hinzu, indem er seine Brieftasche herauszog:

— Wieviel Geld kannst du vorläufig brauchen?

— Geld, gnädiger Herr? . . . plätze er unwillkürlich heraus; setzte aber, schnell sich verbessernd, einige unartikulierte Laute hinzu.

— Du siehst, ich kenne den Universal Schlüssel zu deiner Zunge, du raffinirter Schelm! sprach Romanits lachend und setzte, mit der Hand winkend, hinzu:

— Komm' ins Nebenzimmer, dort will ich dir meine Instruktionen nebst einem tüchtigen Taschensutter einhändigen.

Schmelke machte eine Geberde, als ob er keineswegs die Worte Romanits, wohl aber dessen Wink verstanden hätte und folgte ihm ins Nebenkabinet.

Zehn Minuten später bestiegen Romanits und Rosai den gedeckten Wagen, der im Hofe bereit stand und fuhren auf der nach Budapest führenden Landstraße, bis in die Mitte des Bakonyer Waldes, wo sie ihre strategischen Vorbereitungen trafen, um den erwarteten Wagen, der die „göttliche Flora“ in Begleitung des Herrn von Madarasz zu Kossuth führen sollte, zu überfallen, und die schöne Beute zu entführen.

VI, CAPITEL.

Student Artus.

„Ich dacht', ich habe keinen Schmerz
Und doch war mir so bang um's Herz.“
Göthe. Neolscharfen.

„Wer ist Advokat Romanits?“ „Wer ist Artus Professurs-Kandidat?“ so fragten sich vielleicht — Einer in Bezug auf den Andern — die beiden im ersten Kapitel beim freundlichen Leser eingeführten Personen.

Daß Artus darauf ausging, seinen salonmäßigen Nachbar auszuforschen, aber durch die humoristische Lebensflanze, die dieser zum Besten gab, um ein Mil-

limeter seinem Ziele sich näher gebracht sah und nun in der Manier seines unbekanntes Bekannten eine erfundene Burleske von Stapel laufen ließ, um seine Enttäuschung dahinter zu verbergen, ist eine Annahme, die um so größere Wahrscheinlichkeit für sich hat, als sein ganzes Betragen, seine leichte Reizbarkeit, sein lauerndes Wesen, seine forschenden Blicke diese Hypothese unwiderleglich zu bestätigen schienen.

Weniger bestimmt läßt sich die gleiche Absicht bei Herrn Romanits voraussetzen, der stets jowialer Laune, seine Aufmerksamkeit ostentativ nur in so ferne auf seine Umgebung ausdehnte, als er sie in den Kreis seiner etwas lärmenden Zerstreuung zu ziehen, empfänglich erachtete.

Romanits galt für einen oberflächliche Menschen, ohne Erziehung und Grundsätze, für einen leichtlebigen abgewirtschafteten Don Juan, für eine jener katilinarischen Existenzen, die moralischen Fond — wie Tiefgang und Gleichgewicht des Schiffes, ohne Ballast nicht herzustellen ist — an der Oberfläche des Lebens haften, und so wie die ganze Summe ihres Werthes sich auf ihre äußere Person reduziert, ohne geistige Kraft und Tragweite, ohne tiefere Leidenschaft und Gehalt, am Horizont des Lebens erscheinen und klanglos und spurlos verschwinden.

Schwankender war das Urtheil über Artus. Die Einen hielten ihn schlechtweg für einen halben Misantropen, die Anderen für einen Martyrer der Wissenschaft, für einen überschnappten Studenten und wieder Andere für einen verkleideten österreichischen Offizier und Spion — Urtheile, welche freilich in Rücksicht seines freundschaftlichen Verhältnisses zu dem in allgemeiner Hochachtung stehenden Ladislaus Esányi, mit keinem Jota laut zu werden wagten.

Wir wollen den freundlichen Leser keinen Augenblick länger über diese wichtige Person in dem welt-historischen Drama des ungarischen Freiheitskampfes in Ungewißheit lassen.

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Zwei dunkle Bibelstellen.

I. Genesis 49. 7.

Trotz der hohen Achtung, die dem Gelehrten- und Lehrerstande von Seite des jüdischen Volkes gezollt wurde, hat sich in der Mitte desselben democh etwas wie das lateinische: Quem dii oderunt, praecptorem fecerunt, erhalten. Raschi bemerkt zu der hier überschriebenen Stelle: אהלכם ביעקב דא אין לך עניים ומלמד תניקות אלא משמען כדי שיהיו נפוצים. Diese Segnung, oder vielmehr Verfluchung Simons, scheint mir mit einem vielbesprochenen historischen Factum (Graez Geschichte der Juden II. B. I. Hälfte Note 7) im Zusammenhange zu stehen, mit dem Gelehrten- und Lehrerstande aber nichts gemein zu haben.

Wie bekannt, wurde ursprünglich der Stamm Levi zum Lehrertume designirt, so heißt es auch in Deut. 33. 10 von ihm: יורי משפטך ליעקב ותורתך לישראל. Dieser Sägung zufolge hat auch der König Josaphat Priester und Leviten mit dem Volksunterrichte betraut I. Chron. 17, 7, 8. Dagegen wird von der Lehrthätigkeit der Simoniten nirgend Erwähnung gethan; nicht so von deren Emigration, diese wird an mehreren Stellen angedeutet.

Es wird schon Manchem von uns aufgefallen sein, daß in Deut. 33. bei Gelegenheit der Segensvertheilung an die Stämme Israels, der Stamm Simon gänzlich übergangen wird. Noch auffälliger ist der Segenswunsch für Juda שמע ה' קול יהודה ואל עמו תביאנו; denn wo Juda war, da war auch sein Volk und gerade er behielt am längsten sein Landgebiet. Wie? eher kommt dieser Wunsch Simon zu Statten, denn von ihm heißt es (I. Chron. 4. 42) . . . ומזה מן בני שמעון הלכו לדר שעיר אנשים חמש מאות וישבו שם עד היום הזה. Und wirklich haben ihn die Talmudisten schon auf ihn bezogen, wie die 20. Regel der Einleitung zum Talmud besagt: ויאמר שמע ה' קול יהודה תגדו ענין לשמעון שהרי יאמר שמע ה' קול יהודה היה צריך לו יותר מיהודה לשון נופל (Berachoth 72 b.) In Talmud und Sifre wird sogar die Redfigur לשון נופל zu Hilfe genommen um den Segenswunsch auf Simon zu beziehen. זאת ליהודה מלמד שנתפלדף משה על שבטו של שמעון וזאת לשמעון ויאמר שמעון ה' קול שמעון (Graez a. a. O.)

Es steht also fest, daß die Simoniten auswanderten und sich außerhalb des gelobten Landes anhielten. Ich glaube, daß in der Segensvertheilung des Patriarchen auf diese Auswanderung hingedeutet wird. Dester zeigt die Bielform den Segenssinne des Wortes an, wie לשון נופל entzündigen, entaschen. Der erste Absatz אהלכם ביעקב betrifft Simeon, der zweite אהלכם ביעקב ואלפיכם בישראל Levi allein, und überseze ich die Stelle also: Verflucht sei ihr Zorn, denn er ist heftig, und ihr Grimm, denn er ist störrig. Feine will ich ihn in Jakob enterben.*) und diese in Israel zerstreuen.

Hiermit ist der Fluch vom Lehrertume abgenommen, was auch im Leben, zum Heile des hebräischen Wissens, dessen Abnahme bedrohlich zu werden beginnt, in Erfüllung gehen möge!

Leva.

Ignaz Steiner.

II. Genesis 49. 10.

„Der Scepter wird nicht weichen von Jehuda, der Gesetzgeber nicht von seinen Nachkommen, bis er nach Sicho kommt und Völker sich zu ihm versammeln.“

An diesem Schriftverse hat jeder Commentator seine Scharfsmut verjucht und die Zahl seiner Auslegung ist Legion. Ich glaube ihn auf Grund der Geschichte — dem geschichtliche Ereignisse hat Jakob bei allen Stämmen verkündet — einfach erklären zu können

*) Und wie möchten der geschätzte Verfasser das אהלכם ביעקב übersezen?

so die Himmelfahrt Jesu zu glauben ist, wird vom Talmud Genes. 6 von Minim, und M. Rabb. 25. von einer Matrora gestellt.

Die Stelle in Pefachim 56. b daß man das ברוך יי לוי מפי תרעומות המינים kann nur von den Christen gemeint sein, um nur nicht den Christen Veranlassung zu der Anklage zu geben, daß die Juden in ihren Gebeten sie verwünschen, denn die Christen haben die Juden bis in die Synagogen verfolgt, um sie in ihren Gebeten zu kontrolliren,**) währenddem die Stelle, wo es heißt, daß man täglich nicht die 10 Gebote bei dem Gebete sage (Berachot 12, a) א' א' מפי תרעומות המינים nicht von Christen spricht, weil es hier heißt, daß man auch in Nehardea sie nicht sage, und doch heißt es in der oben angezogenen Stelle in Pefachim, daß man in Nehardea das ב"ש ב"מ לוי still sagte, weil dort keine Minim waren, daher bemerkte Rashi zu dem Worte Haminim, weil die Sadduzäer nur haben wollten, daß das Volk nur das glaube, was es von Gott unmittelbar hörte.

Wenn einer sagt: „Dich möchten die Guten segnen“ sagt der Talmud Megilla 24. הרי זו דרך מנות hier werden die Christen gemeint; denn während die Juden ihre Segensformel hatten: „Es segne dich Gott, oder Gott mit dir,“ haben wahrscheinlich die Christen gesagt: „Dich mögen segnen die Guten“ nämlich Vater und Sohn,***) und mit diesen stehen vielleicht im Zusammenhange die Worte in der Mischnah התקינו שיהא אדם שואל את שרם חברו בשם (ברכות נ"ד) man soll nur den Namen Gottes nennen.

Wir sehen also, wenn es auch heißt „כי דבר ד' בזה זה הצדוקי ואת מצותי הפר, אלו המינים“ daß die Minim und Sadduzäer zwei verschiedene Sekten waren, so werden sie in den Talmuden und Midraschim doch oft absichtlich verwechselt.

Was בן תגרה und בן לענה betrifft, so ist die Conjectur des Herrn Ignaz Steiner eine etwas gewagte, und wenn wir uns auch nicht anmaßen das tiefe Dunkel in diesen Worten zu erhellen, so glauben wir, daß in Ven Saano das Entgegengesetzte ist von Evangelium, welches auch griechisch bedeutet, frohe Botschaft, fröhliche Nachricht, die Rabbinen nannten aber

**) Die Erklärung von Pefachim 56. a, daß die Minim nicht sagen sollen, daß wir absichtlich geheim dieses sagen, weil wir unanständige Worte an die Worte der heiligen Schrift reihen, ist sehr gezwungen, wie auch die Erklärung von Kroschmal in More nebuche ha-saman, S. 208, daß wir es deshalb laut sagen, weil sonst die Minim glauben möchten, daß wir im Geheimen ihre Lehre eingestehen, ist nicht plausibel, sondern sie glaubten, daß die Juden sie in ihren Gebeten verwünschten, denn die Christen, welche die Juden sehr verfolgten und sie überall verläumdeten, wußten, daß die Juden Ursache haben, sie zu hassen, die Neuchristen werden deshalb am meisten Minim genannt, Meintheus heißt im Griechischen Anzeiger, Verräther und meinthein, verrathen. Daß die Christen als Verräther gehaßt wurden beweist das erste Wort ורמרשינים der Benediction ברכת המינים.

***) Nach dem Aruch (עת) soll die Formel שרם עליכם die Formel „Gott mit dir, ersehen, weil Schalem auch ein Name Gottes ist.

einen Evangelisten בן לענה einen Sohn der Bitterkeit wie der Prophet sagt: (עמוס ה') והופכים ללענה משפט (****) und בן תגרה ist corumpirt und müßte heißen בן גלות nach dem Sinne des Mischnah, alle welche verkehrte Begriffe, keizerliche Ansichten verbreiten sind der Strafe der Verbannung schuldig שמה תחובו חובת גלות.

Ich schließe meinen Artikel mit den Worten des Herrn Ignaz Steiner: „Sollten gewandtere Federn ein anderes annehmbares Resultat zu Tage fördern אבטל רעיוני מפני רעיוני.“

Arnon Roth. Bez.-Rabbiner.

****) So haben sie wahrscheinlich das Haus, wo die Disputationen zwischen Juden und Neuchristen abgehalten wurden, nicht אבדו בי וועדו sondern בי אבדו ein Haus des Verderbniß genannt. Aboda Sara. 17. Sabbath 116. (Die richtige Erklärung über דהרין בי אבדו gab unstreitig Löw in einem Hefte des „ד. א. שחר.“

INSERATE.



Öffentliche Erklärung!

Die Massenverwaltung der falliten „Allgemeinen Britanniasilber-Fabrik“ verkauft ihre Massenwaarenvorräthe wegen Beendigung des Konkurses und gänzlicher Räumung der Lokalitäten

um 75 Prozent unter der Schätzung

für nur fl. 2-35 also kaum der Hälfte des bloßen Arbeitslohnes erhält Jedermann nachfolgende 36 Gegenstände aus dem besten und feinsten Britanniasilber und wird für das 25-jährige Weißbleiben der Bestecke garantirt.

- 6 St. Britanniasilber Tafelmesser m. engl. Stahlklingen.
- 6 St. echt engl. Britanniasilbergabeln, fßt. schwerst. Qual.
- 6 St. massive Britaniasilber-Speiseflöfel,
- 6 St. feinste Britanniasilber-Kaffeelöffel,
- 1 St. massive Britaniasilber-Milchschöpfer,
- 1 St. schw. Britanniasilber-Suppeneschöpfer, bester Sorte,
- 2 St. effektvolle Britanniasilber-Salon-Taffelleuchter,
- 6 St. feinste Britanniasilber-Eierbecher,
- 1 St. schöner Britanuiasilber-Pfeffer- oder Zuckelbehälter,
- 1 St. feiner Britanniasilber-Theeseiher,

36 Gegenstände.

Bestellungen gegen Nachnahme oder Kassaeinforderung werden, so lange der Borrath eben reicht, effectuirt durch das

Allgemeine Britannia - Silber - Fabriks - Depot
Wien, Matheusgasse Nr. 2.

